

a 147510

Schönburgische Geschichtsblätter.

Vierteljahrschrift

zur

Erforschung und Pflege der Geschichte

im Gebiete der

Schönburgischen Receß- und Lehnsherrschaften.

Redigirt

von

Dr. Reinhold Hofmann.

5. Jahrgang 1896/97.

Waldenburg in Sachsen.
Druck und Verlag von E. Kästner.

Inhalt des 4. Heftes 1895/96.

| | |
|--|-----|
| Der Tod und Bestattung des Hans Reissund und Vertheiliger der Bentiger inzwischenzeitlichen Besitzthümern. Von Dr. Heinrich Schön | 117 |
| Stimmen über die Stadt Waldenburg aus aller Jahrhunderten. Von Dr. Rein- hold Hofmann | 215 |
| Die Familienverhältnisse der Adeligen Denkmale im vorderen Theile Waldenburgs | 284 |
| Die Waldenburgische Kirche im vorderen Theile Waldenburgs | 286 |
| Die Waldenburgische Kirche im vorderen Theile Waldenburgs | 288 |

Das große Waldenburgische Verzeichniß von E. Kästner in Waldenburg
1895/96

II. Jahrgang 1896/97

Schönburgische Geschichtsblätter.

Vierteljahrschrift

zur

Erforschung und Pflege der Geschichte im Gebiete der Schönburgischen Receß- und Lehnsherrschaften.

Redigirt von Dr. Reinhold Hofmann

Verlag von E. Kästner in Waldenburg

Burgen und Schlösser im Schönburgischen.

I. Bur Baugeschichte der Rochsburg.

Von Dr. Reinhold Hofmann.

Nachdruck verboten.

Eine der größten und besterhaltenen deutschen Burgen, die noch heute mit ihren Zwingern, Mauern und Wehrgängen, mit den festen Höfen und ihrem trotzigen Bergfried den ausgesprochenen Burgcharakter trägt, ist die Rochsburg; wenige können sich an malerischem Reiz und an idyllischer Schönheit der Lage mit ihr messen. Immer wieder entzückt der Anblick dieser Perle des Muldentales das Auge des Beschauers.

Auch die Rochsburg hat sich, wie andere mittelalterliche Schlösser, aus dem Bergfried, dem letzten und sichersten Vertheidigungspunkt der Burgbewohner, entwickelt: der gewaltige, runde Thurm, der älteste Theil der Burg, ist noch erhalten, wenn auch nicht mehr in der ursprünglichen Höhe. Der einzige Zugang zum Schlosse ist befestigt durch einen runden, mit Mauern und Schießscharten versehenen Vorhof. Von hier aus erreichen wir, über einen tiefen Wallgraben auf einer steinernen Brücke und einer Zugbrücke vorwärts schreitend, das erste, zum Theil in Felsen gehauene Thor, welches durch eine Bastion und einen dicken Thurm beherrscht wird. Dahinter beginnt (rechts, südlich) der vordere Burghof, der Zwinger, mit dem trefflich erhaltenen, wieder von einem Thurme bestrichenen Wehrgange. Am Ende des Zwingers führt das zweite Thor in den hinteren Schloßhof, welcher meist von Wirtschaftsgebäuden gebildet wird und südöstlich mit dem viereckigen „Pulverturm“ endigt. Westlich legt sich ein zweiter Zwinger mit Bastionen vor. Links (nordöstlich) von dem erstgenannten Thor erhebt sich das in Quadratform gebaute, mit Erkern und Biergiebeln reich ausgestattete, eigentliche Schloß (der Palas) in drei unregelmäßigen Stockwerken hoch über seine Umgebung. Es stößt an den hinteren Burghof und krönt die Spitze des felsigen Berges. Rechts und links von dem viereckigen inneren Burghof stehen Treppenthürme und in der Mitte der 30 Meter

hohe, uralte Bergfried mit seinem wohl erst dem 17. Jahrhundert angehörenden haubenförmigen Schieferdach. Ausschließlich auf Sicherheit ist der Bau des Bergfrieds berechnet, daher ist der Eingang hoch oben über der Erde angelegt. Rechts neben dem Bergfried befindet sich die einst der heiligen Anna geweihte Burgkapelle, vor dem Thurme in der Mitte des Hofes ein Ziehbrunnen.*)

Schloß und Herrschaft Rochsburg treten uns 1190 zum ersten Male urkundlich entgegen.**) Wir hören in diesem Jahre von einem Günther von Rochsburg (Rohsberg, Rokesberg), der wiederholt unter den Edlen und Vasallen der Markgrafen von Meissen, 1203 in der Umgebung des deutschen Königs Philipp erscheint und im Jahre 1220 das Gut Hohenkirchen dem Kloster Buch bei Leisnig abtrat. Ob er der Gründer des Schlosses ist und woher er stammt, wissen wir nicht. Rochsburg lag damals im Gau Chutizi und an der Westgrenze des Bisthums Meissen im späteren Archidiaconate Biskillen (Wechselburg). Landesherren waren wohl von Anfang an die Markgrafen von Meissen. Der Name Rochsburg ist vielleicht von roca, rocha, d. i. Fels, abzuleiten (Felsenburg). Von 1224—1282 ist die Geschichte Rochsburgs in tiefes Dunkel gehüllt; erst mit dem Jahre 1282 beginnt sich dieses zu lichten. Damals war das Schloß, welches 1296 zum ersten Male ausdrücklich als solches bezeichnet wird (castrum buregravii Rochsburg), wie Penig und viele andere Güter und Schlösser im Meißner und Pleißner Lande, im Besitze der Burggrafen von Altenburg. Mit deren Erlöschen ging es 1330 durch Heirat an die Burggrafen von Leisnig über. Diese haben als Herren von Rochsburg und Penig das Schloß bis zum Jahre 1448 besessen und oft bewohnt. In dem genannten Jahre kam das Schloß und 16 zugehörige Ortschaften durch Kauf an Heinrich den Mittleren Neuß zu Gera und seinen Bruder Heinrich, Herrn zu Lobenstein. Dieser trat 1452 das Schloß

*) Näheres über die Rochsburger Burgbauten s. bei Steche, Bau- und Kunstdenkmäler des Regs. Sachsen. 13. Heft S. 82 ff. — Gaedel, Adam und Gurkitt, Säch. Herrensitze und Schlösser S. 69. — Sachsengrün 1861 S. 65 f. — Piper, Burgenkunde S. 771.

**) Die Litteratur über Rochsburg ist spärlich; die Geschichte der alten hohen Adelsgeschlechter im Königreich Sachsen und die ihrer Schlösser und Besitzungen entbehrt überhaupt noch der genaueren wissenschaftlichen Untersuchung. Die obigen Angaben über die Besitzer der Rochsburg sind in der Hauptsache den beiden kleinen Abhandlungen Johannes Müllers („Zur Geschichte Rochsburgs und seiner Herren.“ Waldenburg i. S., E. Kästner 1887, und „Schloß Rochsburg“, im Schönburgischen Hauskalender 1888, S. 25—27) entnommen, der zum ersten Male die Urkunden hervorgezogen hat.

für 1500 Freiburger Groschen (etwa 90,000 Mark) an Czaslav von Schönfeld-Wachau ab. Von 1470 bis 1503 besaßen es die Herzöge Albrecht (der Beherzte) und Georg (der Bärtige) von Sachsen. Albrecht verpfändete das Schloß bis 1488 an den Oberhofmarschall Fugold von Schleinitz auf Kriebstein. Vom Jahr 1470 an wurde von dem letzteren „mit Wissen und Willen der Durchlauchten und hochgeborenen Fürsten und Herren, Herrn Ernsts und Herrn Albrechts, Gebrüdere, Herzoge zu Sachsen“ ein ausgedehnter Schloßbau vorgenommen, der in den Jahren 1472—75 von Meister Arnold von Westfalen, dem genialen Erbauer der Albrechtsburg zu Meißen, geleitet und erst 1482 beendet wurde. Dieser umfangreiche Bau hat der Burg das charakteristische Gepräge verliehen, welches sie trotz mehrfacher Wandlungen im Großen und Ganzen bis heute bewahrt hat. Die Baumeister des 16. und 17. Jahrhunderts haben sich bei den baulichen Veränderungen, welche das Schloß infolge von Bränden erfahren hat (siehe darüber am Schlusse), im Wesentlichen an die von Meister Arnold geschaffene Anlage angelehnt. Wir können den entscheidenden Bau des 15. Jahrhunderts aufs Genaueste an der Hand der noch erhaltenen Baurechnungen von 1470—82*) verfolgen, die wir der nachfolgenden Darstellung zu Grunde legen. Die Bedeutung der Rochsburg und der Hinblick auf die einer genaueren Bearbeitung noch sehr bedürftige sächsische Baugeschichte rechtfertigen wohl ein ausführlicheres Eingehen auf den Inhalt der Rechnungen, zumal diese einer der wichtigsten Perioden in der Geschichte der Architektur und Kunst angehören. Wenn

*) Vgl. Hauptstaatsarchiv zu Dresden Loc. 10361: Vermerkt die Bau am Schloß zw. rochspergk durch Pangolten von Sleynitz die zeit obermarschall mit wissen und willen der Durchlauchten u. Auf diese Rechnungen hat schon Th. Distel (1879 im Archiv für Sächs. Geschichte Neue Folge V, 282 ff.) hingewiesen; Corn. Gurlitt, Sächs. Herrensitze S. 69, und Steche, Bau- und Kunstdenkmäler 13, 83 ff. haben einzelne Notizen daraus gebracht. — Für die obige Darstellung habe ich zum Vergleich herangezogen: Jos. Neuwirth, die Wochenrechnungen und der Betrieb des Prager Dombaues in den Jahren 1372 bis 1378 (Prag 1890) und Wob. Lippert, die Fürstencapelle im Kloster Altzelle im N. Archiv für Sächs. Gesch. 17. Bd. S. 33 ff. Die von ihnen behandelten Bauten gehören allerdings bereits dem 14. Jahrh. an. Einige Vergleichspunkte bot auch Georg Müller, das Franziskanerkloster in Dresden in den Beiträgen zur Sächs. Kirchengeschichte 5. Heft, S. 114 ff.

Unsere Rechnungen umfassen im ganzen 61 Folienseiten. Die in ihnen durchgängig gebrauchten unbequemen Zahlzeichen (m, c, l, X, v, iii u. für 1000, 100, 50, 10, 5, 4) habe ich bei wörtlicher Wiedergabe der Ausgabenposten durch arabische Ziffern ersetzt. Das Wort „Schock“ (Groschen, Bretter u.) ist im Original mit dem gewöhnlichen Zeichen ρ , einige Male auch LX (= 60) geschrieben.

die folgenden Ausführungen, die vielleicht manchem trocken und kleinlich erscheinen mögen, zu dem keineswegs schon ganz klargestellten Bilde von der Bauführung des Mittelalters hier und da einen kleinen Zug hinzuzufügen vermögen, so ist ihr Zweck erfüllt.

Die Rechnungen, eine nach Schluß des Baues zusammengestellte Uebersicht der Gesamtkosten, sind Jahresrechnungen; zweimal, 1472/73 und 1478/79, sind je 2 Jahre zusammengekommen. Die einzelnen Wochenrechnungen, auf denen sie fußen, sind nicht mehr vorhanden. Am Kopfe der ersten Rechnung vom Jahre 1470 heißt es, der Bau sei „verlegt und ausgericht und angefangen am ersten bei Jacob Schleupen, seinem Boite daselbst“, ebenso wird bei Beginn der Rechnung des Jahres 1481 Hans Dittrich, Boit daselbst, genannt. Diesen seinen Bögten hatte also wohl der Burgherr Fugold von Schleinitz die Aufsicht beim Bau, die Auszahlung der Löhne und die Aufzeichnung der verausgabten Summen übertragen. An der Spitze der übrigen Jahresrechnungen werden meist zwei Namen genannt, ein adliger und ein bürgerlicher: es sind dies wohl die Vertrauensmänner des Bauherrn, bezw. die Rechnungsführer; 1471, 72/73 und 1477 nur je einer: „Ausgabe vor den Bau zu rochspergk bey hamsen von reudenicz in 71 Jare“, 1472/3 Hans von Polenz, 1477 Balthasar von Stenn. Die Namen werden am Schluß jeder Rechnung wiederholt, so 1479: Summa aller Ausgabe bei Wenzlaw von Taubenheim und Jorgen Stopperg u.

Von einem persönlichen Eingreifen des Bauherrn findet sich in den Rechnungen keine Andeutung, nur einmal (1476) lesen wir gelegentlich in einem Ausgabenconto: Vor cupper und bley das Wasser durch roren auf rochspergk zu furn zu vorlasten: 27 Gulden vor 3 Etr. Byn, „hatt der marschall her geschickt.“

Als obersten technischen Bauleiter gewann Fugold von Schleinitz den Steinmetz Arnold von Westfalen, dessen Thätigkeit für die Jahre 1472—75 aus den Rechnungen nachweisbar ist. Noch in den Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts sind die Steinmetzen überall in Sachsen die obersten Bauleiter, mit dem Sieg der Renaissance verliert sich ihr dominirender Einfluß. Meister Arnold, ein genialer, in einer Zeit der absterbenden Gothik nach neuen Formen ringender Künstler, der zu Pfingsten 1471 als „oberster Werkmeister“ für alle fürstlichen Bauten bestellt ward und in der Albrechtsburg eins der kunstgeschichtlich merkwürdigsten Werke der Zeit geschaffen hat, war zu gleicher Zeit und für den gleichen Besitzer (von Schleinitz) für das Schloß Kriebstein bei Waldheim thätig. Vom Kriebstein aus leitete er den Rochsburg-Bau: nach der Rechnung 1472/73 wurde Meister Arnold mit 1 Schock 15 Gr.

„verlohd, das ehr zu und abe geritten ist.“ 1475 hat er einmal eine Woche lang in Rochsburg mit gearbeitet. In die nächsten Jahre fällt sein großes Wirken an der Albrechtsburg; um 1481 ist Arnold, „der tuglichste und behendeste Werkmeister uf Steinwerk und Mauern zu machen, den er je erkannt habe“ (schreibt der Obermarschall von Schleinitz 1471 an den Rath zu Mittweida), aus dem Leben geschieden.*)

Von den am Rochsburger Bau beschäftigten Werkleuten werden außer Arnold nur wenige genannt; es sind lediglich Meister: so 1470 die Steinbrecher Gregor Goldschmidt und „Hensichen“ (Hänschen), der Zimmermann Liborius und der Bergmeister von Freiberg Tanwenzell (Thomvenzel), welcher von 1470—75 an dem großen Brunnen grub; 1472—75 der Zimmermann Meister Erhard Braun; 1476 der Steinbrecher Caspar Borngreber; 1480/81 der Ziegelstreicher Meister Mathes (Mathias); 1481 Meister Heinrich, Kanngießer von Dresden, der „die Blien vorn (Weirohre für die Wasserleitung) vollend zu fertigen und legen hatte“ (es ist derselbe, der sie 1475 auch für das neue Thorhaus des Dresdner Schlosses geliefert hatte und 1491 Glocken für die Dresdner Kreuzkirche goss); 1475 und 1481 der Tischler Meister Andrews (Andreas); endlich 1482 der Steinbrecher Wegker (Weker) und der Steinmeh Forge von Rochlitz.

Für den nur vorübergehend in Rochsburg anwesenden Meister Arnold war nach der mittelalterlichen Hüttenordnung der berufene Vertreter in der technischen Leitung des Baues der Partier, Partirer. Der Name dieses Steinmeh wird in den Rechnungen nirgends genannt. Auch wer der unter den Steinmeh des ersten Baujahres 1470 erwähnte „Meister“ gewesen ist, läßt sich nicht ermitteln; wir könnten an Meister Arnold denken, doch ist dessen Thätigkeit in Sachsen erst seit der Pfingstwoche 1471 urkundlich bezeugt.

Einen großen Raum nehmen in den Rechnungen die Aufzeichnungen der Baumaterialien und aller zum Bau nöthigen Werkzeuge, sowie der dafür gezahlten Summen ein.

Die Steine („Werkstücke“) für die Steinmeharbeiten, zu Fenstern und Thüren, zum Wendelstein u., wurden aus „dem Rochlitzer“ (Berge) auf Wagen „geholt und gekauft.“ Mehrmals ist die Zahl der „im Rochlitzer“ gebrochenen Werkstücke angegeben: 1472/73 9 Schock 34

*) Das Wenige, was wir über Arnold, den ersten aus der älteren meißnischen Geschichte uns bekannten Steinmeh wissen, siehe im Archiv für die Sächs. Geschichte Neue Folge 4. Bd. S. 315 ff. und 5. Bd. S. 282 ff. (von Th. Distel). Seine künstlerische Würdigung bei Cornelius Gurlitt, Kunst und Künstler am Vorabend der Reformation. Ein Bild aus dem Erzgebirge. Halle 1890 S. 55 ff.

Stücke, 1474: 56 Werkstücke. Die Steinbrecher wurden hierfür mit 19½ Schock, bezw. 2 Schock 16 Groschen „verlohnt.“ Ueber die Größe und Schwere der Werkstücke findet sich keine Angabe. Die seit dem 12. Jahrhundert viel benutzten Rochlitzer Brüche (Porphyrtuff, rother Sandstein, im Sprüchwort Rochlitzer Marmor genannt) lieferten auch für die Schlösser Augustsburg und Pleißenburg ganz und für die zu Rochlitz, Colditz und Wolfenbüttel zum Theil die Steine.*) Die Rochlitzer Steinmehhütte stand im 15. Jahrhundert in hoher Blüthe.

Der gewöhnliche Stein wurde wohl aus einem näheren, auf dem Grund und Boden des Bauherrn liegenden Steinbruche geholt. Dieser Stein („raucher Stein“, „Mauersteine“) wurde von den Steinbrechern gegen Wochenlohn gebrochen. Sehr häufig wird „im (der) Steinbruch geräumt.“ Immer wiederkehrend sind die Ausgaben für „Schärfen und Stählen von Geräthe und eisern Gezaw, alles zum Steinbruch genuyt.“ Holz, Lehm, Bretter, Blei, Eisen, Kupfer, Ziegel, Thon und „andere Nothdurft“ wurden in derselben Weise von der Bauverwaltung selbst eingekauft und auf Wagen herbefördern lassen.

Der Kalk wurde in ansehnlichen Mengen — er hat stets ein besonderes Ausgabenconto — in Wittan, Weitan (= Weithain) gekauft: 1472/73 14 Oefen, der höchste Verbrauch, der nur noch einmal, 1474, mit ebenfalls 7 Oefen jährlich, erreicht wird. Der Preis eines Ofens Kalk mit Fuhrlohn betrug 5—7 Schock, 1½ Malter „mit Fuhrlohn und Kostung von Weitan bis her“ 54 Gr. Gelegentlich bezog man auch Kalkstein von Auerzwalde: „ein Ofen zu brechen und zu brennen“ kostete 2 Schock 40 Gr. Einmal wurde ein Fuder Lünchkalk (tunichkalgk) von Zwickau „bestellt.“ Von einem Kalkofen in der Nachbarschaft oder davon, daß man, wie es sonst oft geschah, zur bequemeren Beschaffung von Kalk in der Nähe des Baues selbst einen anlegte, hören wir nichts. Der 1472/73 genannte „Kalk- und Ziegelofen“ wurde, wie es scheint, nur anfangs zum Kalkbrennen benutzt und dann nicht wieder. Für Kalk wurden während der ganzen Bauzeit gegen 200 Schock verausgabt. Kalkfässer, Kalksiebe, Madebergen (s. u.), Handtragen und Kobel (Kübel) zum Kalk werden mehrfach angeschafft.

Das Holz wird von den Zimmerleuten gefällt und beschlagen. Zuweilen bezog es die Bauverwaltung auch von auswärts. Das Holz zum großen Hauptthore wurde 1482 von Leipzig (Lipz) herbeigeschafft: die „12 eichene Breth“ kosteten mit Fuhrlohn und Zehrung bis her 1 Schock 14 Gr. 3 Pf. In demselben Jahre werden Bretter vom Müller

*) Schumanns Lexikon von Sachsen IX 248.

geordnet. Die wichtigsten und immer wiederkehrenden Ausgabekategorien sind: Steinbrecher, Steinmehren, „Maurer“, Helferknechte, Kalk, Ziegelstreicher, Zimmerleute, Wagenfahren.

Nachdem die Steine von den Steinbrechern gebrochen und auf vierspännigen Wagen herbeigeschafft waren, wurden sie in ein eigens zu diesem Zwecke aufgeführtes Gebäude, die Bauhütte, gebracht — diese heißt darum regelmäßig die Steinhütte — und hier von den Steinmehren bearbeitet. Einmal wurden, wie wir sahen, Fenster in Kriebstein, wo Meister Arnold das Schloß baute, bearbeitet und fertig nach Rochsburg übergeführt. Alle schwierigeren Stücke wurden gewiß auch in Rochsburg nach des Meisters Anweisung gefertigt: 1474 arbeitete ein Steinmeh 18 Wochen lang, „eplische Kragsteine*) zu hauen und Tritte in den Keller und etliche Simse zu machen“; diese Arbeit hatte Meister Arnold gegen 3 Schock 14 Gr. „verdingt“, d. h. in Accord genommen. Steinmehzeihen finden sich an der Rochsburg nur wenige: bei Steche, Bau- und Kunstdenkmäler z. 13, 86 f. sind 8 abgebildet. Die Steinhütte, in der auch die Werkzeuge aufbewahrt wurden, war mit Schindeln gedeckt und nicht massiv: 1470 werden zu ihrer Errichtung Pfosten und Bretter in Rechnung gestellt und Schlösser, Bänder und Haken angeschafft. Die Aufsicht in der Hütte führte der Polier, und seine Aufgabe mag nicht immer leicht gewesen sein: über die leicht bewegliche, oft bunt zusammengewürfelte wandernde Gesellschaft der Steinmehren wird anderwärts gerade in jener Zeit viel geklagt. Ueber Namen und Herkunft derselben erfahren wir in den Rechnungen ebensowenig etwas wie bei den übrigen Arbeitern.

Die Zahl der in der Hütte arbeitenden Steinmehren ist wie die der Steinbrecher und der übrigen Werkleute wechselnd: 1470 arbeiteten „allweg“ 6 Personen und zwar 17½ Wochen lang nach Sommerlohn (s. u.) und 16½ Wochen nach Winterlohn; 1472/73 33 Wochen ihrer 7 nach Sommerlohn und 7 Personen 20 Wochen nach Winterlohn. 1475 waren 5 Personen nur eine Woche lang thätig, 1474 arbeitete im ganzen nur einer 18 Wochen lang (s. vor. Seite.) In den Jahren 1476, 1480 und 1481 ist Steinmeharbeit überhaupt nicht „verlohnt“ worden. 1477 und 1478/79 sind „Steinmehren und Maurer“ unter einem Ausgabeconto vereinigt.

Die Maurer arbeiteten unter der Leitung des (Steinmeh-)Poliers; dieser wird — mit Ausnahme der Jahre 1470, 1471, 1481 und 1482, wo er überhaupt nicht erwähnt wird — stets unter dem Kapitel

*) Steine, die aus der Mauer hervorragen, hauptsächlich als Träger von Balken.

„Maurer“ aufgeführt. Ein „Meister“ wird unter den Maurern nur einmal (1470) genannt.

Eine wichtige Rolle spielen bei dem Rochsburg Schloßbau die Zimmerleute. Sie „hauen“ das gefällte und von ihnen beschlagene Zimmerholz „auf“, „bezimmern“ Stuben, Gänge zc., machen Fensterrahmen, „Bogestelle“ (Bogengestelle, Strebebogen), „decken und bereiten“ die Ziegelscheune (7 Schock Schindeln zur Ziegelscheune kosten 6 Schock 54 Gr.) und besorgen auch die übrige Schindeldeckung, gelegentlich „machen“ sie „den Maurern die Rothdurst“, einmal — bei einem gleichzeitigen Bau zu Cummersdorf 1470 — „treiben sie über den Hof eine Scheune an ein anderes Ende.“ Unter den Ausgaben für die Zimmerleute finden sich 1472/73 u. N. auch 3 Kefferseile erwähnt. Keffe bedeutet Krahne, Hebezeug*); „die Krahne spielen auch bei Bauten des Mittelalters eine wichtige Rolle und ihre Herstellung gehört auch anderwärts zum Arbeitsgebiet des Zimmermeisters.“**) Nach derselben Jahresrechnung sind 47 Gr. 3 Pf. für „Ringe und Zapfen, auch Haken-eisen zum Schieben an Keffe und eplische Nail (Nägel)“ verausgabt worden.

Seit dem zweiten Baujahre 1471 erscheinen als ständig beim Bau beschäftigte Arbeiter die Ziegelstreicher. In diesem Jahre wurde der Ziegelofen und die Ziegelscheune gemauert, diese auch mit Schindeln gedeckt und „unten umb“ mit (7 Schock) Latten verschlagt. Für die Ziegelscheune werden u. a. Keil- und Lehmhauen, Streicheisen, Maurerkellen, Grabischeite angeschafft, ferner ein Deckhammer und ein Messer, „damit man den Lehm (leym) zu den Ziegeln geschnitten, daraus man Kehlen***) und Simse (Symbiss) gemacht“; einmal werden „zwene Eichen Klotz und zwene themmen Klotz“ für 8 Gr. in die Ziegelscheune geliefert. Die Ziegelstreicher graben und brennen (börnen) den Lehm, machen die Ziegel, „krenge“ sie auf Lattengerüsten oder Ziegelbrettern; sie decken

*) Der Keffe: im Bergbau „Kranich“ (Krahne), auf welchem der Schwengel ruht, Lasten damit zu heben, auch Gevege genannt: Grimms Deutsches Wörterbuch V, 383.

**) Lippert, die Fürstentapelle im Kloster Altzelle im N. Archiv 17. Bd., S. 42.

***) Bei den Handwerkern heißt Kehle „jedes hohle und eingebogene Glied“. In Grimms Wörterbuch V, 398 ist auf das Mittelhochdeutsche verwiesen:

Gesimse dar umber (an dem Tabernakel),

Die alle gleich bejunder

Ir Swellen (Wülste) hatten unde Keln.

Die Rinne, die zwei aneinanderstoßende Dächer bilden, heißt Kehle, Einkehle, Dachkehle: Grimm a. a. D.

die Dächer mit Ziegeln, „schlagen die Estriche“ in Stuben und Kammern, sie machen und wölben einen Backofen. Die Ziegel werden in Mauer-, Dach- und Besetzeziegel geschieden. Ein Fuder Thon (tan) zu graben lohnte 6 Gr., eine Person wird für 14tägiges Thongraben mit 18 Gr. verlohnt. Für das Tausend Ziegel „zu machen und zu brennen, die Erde zu graben und in Sumpf zu schicken“ giebt man im Bedinge 16 Gr., einschließlicly der Kost. Den stärksten Ziegelverbrauch weist das Jahr 1474 auf, in welchem die neue Kemenate gedeckt wird: 71,960 Ziegel (21 Schock Gr.); 4 Mann decken 8 Wochen und verbrauchen dabei 11 Centner Tafelblei zu den Kehlen aufs Dach im Werthe von 8 Schock 48 Gr., dazu kommen noch 18 Gr. für Behrung denen, die das Blei hielten. Die Ziegeldeckung der Kemenate war um 5½ Schock verdingt, ohne die Kost (3 Schock 12 Gr.) In der Doppelrechnung 1472/73 sind 35 Schock 8 Gr. für 120,600 Ziegel verrechnet.

Sehr in Anspruch genommen war die Thätigkeit des Schmiedes. Er besorgt die Herstellung, sowie das „Wellen, Stählen (stehelen) und Schärfen“ der Werkzeuge, besonders für die Steinbrecher und Steinmehren; er beschlägt Radebergen, Handtragen z., man kauft von ihm Windeisen für die Glasenster, Klammern und Eisen zur Verankerung des Mauerverks z. Obwohl nun für „eisern gezeaw*) und inides-arbetth“ unausgelehtes Bedürfnis vorhanden war, hat der Schmied kein besonderes Kapitel, wie die vorgenannten Handwerker, und wird nur ein paarmal genannt. Von Schmiedegehilfen ist nirgends die Rede: für ihre Bezahlung hatte der Meister selbst zu sorgen. Wir müssen also annehmen, daß der Schmied mit dem Schloßbau nicht in unmittelbarer Beziehung stand wie die bisher besprochenen Werkleute. „Die von ihm geleistete Arbeit war der Maßstab für die Bezahlung und von dem Abschluß eines bestimmten Vertrags, der einen bestimmten Wochenlohn festsetzte, wurde abgesehen.“**)

Daselbe gilt von der Arbeit der Schlosser, Tischler und Seiler. Nur einige Male hat der Rechnungsführer ein besonderes kurzes Ausgabenconto: „Schlossers Arbeit“, „Tischlers Arbeit“ eingeleht, sonst finden sich die von ihnen und dem Seiler geleisteten Arbeiten und die von ihnen bezogenen Werkzeuge z. zerstreut unter anderen Ueberschriften aufgeführt. Der Seiler lieferte öfters Rüststränge, Hans- und Bast-

*) wohl = Gevähe, Steinbruchsausdruck: sämmtliches Geräth zum Sprengen (Sprengteile, Spitz Eisen oder Sprengbohrer = ein großer Meißel): Mothes, Illust. Bau-Lexikon II 152 und III 336 f.

**) Neuwirth a. a. O., S. 431 f. Beim Prager Dombau (1372—78) finden wir betreffs des Schmiedes ganz dieselbe Erscheinung.

stränge (besten strenge); die größte einmalige Ausgabe für die Seiler sind (1472/73) 6 Schock 11 Gr. für 3 Kefferseile (s. o.), ein Bornseil, 22 Schock Bast- und 1 Schock Hansstränge.

Der Natur der Sache nach nur vorübergehend beschäftigt waren die Ofenseher und Glaser. Längere Zeit (1470—75) beanspruchte die Herstellung des Brunnens im inneren Burghofe — sie war an den Bergmeister von Freiberg verdingt — und die Arbeiten an der Mührwasserleitung. Ueber diese, sowie über „Ofenmacher“, „Glase-seher“ und „Bornarbeit“ werde ich unten bei der annalistischen Behandlung der einzelnen Jahresarbeiten das Nöthige sagen.

Malerarbeit wird in den Rechnungen nirgends erwähnt.

Wie groß durchschnittlich die Zahl der am Rochsburg Schloßbau gleichzeitig beschäftigten Arbeiter gewesen sei, läßt sich aus den Baurechnungen nur annähernd bestimmen. Die häufigste Form der Eintragung, aus der wir die Zahl der Arbeiter und die Dauer ihrer Thätigkeit ersehen können, lautet: . . . „haben ihrer (4) (12) Wochen gestanden.“ Zum Zwecke leichterer Berechnung und besserer Uebersicht hat der Schreiber Arbeiterzahl und Arbeitsdauer meistens auf eine Woche berechnet, z. B. 1470: „Zymerleute: Item III Schock XXXV Gr. liborius Zymmermann der hat gestanden selb V V Wochen und I Woche selb VI macht XXXI person uf I Wochen . . .“ oder 1476: Helferknecht: 12 Schock 24 Gr. verlohnt 124 Personen auf 1 Wochen gerechnet und haben gestanden 15½ [Wochen] ihrer 8 . . . In vielen Fällen aber ist die Angabe nicht so deutlich, und manchmal wird weder die Zahl der Arbeiter noch die Arbeitsdauer angegeben, sondern nur der ausgezahlte Lohn. Im ersten Jahr 1470 arbeiteten gleichzeitig 6 Steinbrecher, 6 Steinmehren, 3 Maurer, 6 Helferknechte, 6 (5) Zimmerleute, 2 Bornarbeiter; also im Ganzen 29 (28) Personen. Dazu kommen noch die Fuhrleute (4—6). 1480 sind gleichzeitig beschäftigt 6 (?) Steinbrecher, 4 Maurer, 8 Helferknechte, 5 Zimmerleute, 10 Ziegelstreicher, 8—9 Bornarbeiter, 4 Wagenknechte und „egliche Arbeit ist“ zu Frohn geschähen.“ Viel geringer ist die Zahl der zu gleicher Zeit thätigen Arbeitskräfte im Jahr 1477: nämlich gegen 20. Auf einmal arbeiteten, wenn wir die ganze Bauzeit von 1470 bis 1482 betrachten, durchschnittlich 3—10 Steinbrecher, ebenso viel Ziegelstreicher, 3—7 Steinmehren, 3—6 Zimmerleute, 3—6 Maurer. Man wird wohl nicht fehl gehen, wenn man annimmt, daß die Zahl der gleichzeitig in Rochsburg thätigen Bauhandwerker nicht wesentlich unter 20 gesunken und nicht viel über 50 hinausgegangen sei.)*

*) Nach den Lohnlisten der Kreuzkirche zu Dresden von 1493/94 wurden

Eine Steigerung erfuhr die Zahl der Menschen, die bei dem Schloßbau Beschäftigung und angemessene Entlohnung fanden, durch die Hilfsarbeiter. Jede Jahresrechnung hat ein stehendes Kapitel: Helfer- knechte. Diese arbeiten wie die Handwerker um Wochenlohn. Nur einmal (1481) werden „Tageloner“ in einem besonderen kurzen Kapitel aufgeführt und neben den „Helfern“ (des Rohrmeisters) genannt. Die Verrichtungen der Helfer- knechte (Handlanger) „zur Förderung des Baues“ waren sehr mannigfaltig: sie „machen und setzen kalligt“, führen den Maurern alle Nothdurft (Steine, Kalk) zu, verführen Schutt und Abraum aus Schloß, Keller und Steinbruch, werfen Sand, schlagen Holz zum Kalk- und Ziegelofen auf, führen Steine aus dem Graben, daß man die hat mögen laden, sie graben Lehm, einmal brechen sie „nach Anweisung des Parlierers“ Steine im Steinbruche. Die Gesammtsumme des von 1470—82 unter dem Kapitel: „Helfer- knechte“ verausgabten Geldes ist die höchste von allen: über 400 Schock. Die größte Ausgabe für Helfer- knechte weist die Rechnung 1472/73 auf: 96 Schock 12 Gr. verlohnt auf 972 Personen auf eine Woche gerechnet. Die höchste angegebene Zahl der zu gleicher Zeit herbeigezogenen Helfer- knechte ist 11, die niedrigste 4.

Die Zahl der am Bau beschäftigten Arbeiter, die natürlich an sich schon gewissen Schwankungen unterworfen war, ward einige Male durch Zuziehung von Frohnern vermehrt. Diese werden vorübergehend den Helfer- knechten und Ziegelstreichern beigegeben; einmal helfen sie unter Leitung des Rohrmeisters am Wasserbau zu Wittgendorf. Ihre Zahl wird nirgends angegeben. Sie bekamen eine Wochen- summe für die Kost, aber keinen Lohn.

Gehen wir nun etwas näher auf die Lohnverhältnisse ein. Die Lohnauszahlung für die in der Woche geleistete Arbeit fand am Ende der Woche statt. Die Arbeitskräfte wurden im Allgemeinen auf Wochenlohn angenommen: außer dem Wochenlohn ist in diesem Falle eine bestimmte Summe für die Kost auf jede Woche verrechnet. Nicht selten wurde auch „nach Bedinge“ (d. i. in Record) „bei eigener Kost“ gearbeitet. „Verdingt ward die Brunnenarbeit, das Fens- und

bei einem durchschnittlichen Stand von 8—10 Steinmegern am Bau in einem Jahre nicht weniger als 41 Gesellen angestellt, an der Amentkirche zu Annaberg im Rechnungsjahr 1518/19 bei einem Betriebe mit etwa 10—29 Steinmegern 52 Gesellen: Gursitt, Kunst und Künstler v. S. 110 f. — Die Behauptung, daß verhältnißmäßig wenig Leute am Prager Dom- bau (1372—78) beschäftigt gewesen seien, bestreitet Neuwirth (a. a. D., S. 435). Dort bewegte sich die Zahl der Steinmegern meist zwischen 15 bis 20; Maurer arbeiteten am Prager Dom durch- schnittlich auch nur 4—6.

Fenster- setzen, die Pflasterung, mehrmals schließt man auch mit den Ziegelstreichern ein Bedinge ab, und zweimal mit Meister Arnold. Die beiden den letzteren betreffenden Einträge lauten: 1472/73: „Item 2 Schock 40 Gr. von eym fenster nach dem Beding zu haben zum kriben- stein vnd erbett 12 wochen doran. vnd von dannen gein Nochspergk gefurd.“ 1474: „Item 3 Schock 14 Gr. hat meister arnolt verdingt einem eglisch krackhstein*) zuhaben vnd tritte in keller vnd etlich Symms zumachen. Doran hat einer 18 wochen gearbett.“ Das Bedinge war ein schriftlicher Vertrag, wie aus der einmal gebrauchten Wendung hervor- geht: „stett alles in seinem Bedinge.“ Der Meister, der eine Arbeit als Ganzes übernahm und dafür nach dem Bedinge bezahlt wurde, hatte dann seinerseits seine Gesellen zu entlohnen. Gelegentlich wurde auch „eines Theils nach dem Bedinge und eines Theils nach Wochenlohn ge- arbeitet“ (1473 Zimmerleute), „ehe man sie bei ihrer Kost bekommen mocht“ (1474 Ziegelstreicher). 1472/73 bekommt der Zimmermann zu seinem gebingten Lohn von 24 Schock eine Nachverwilligung von 4 Schock; der Rechnungsführer begründet diese mit den Worten: „diese 4 Schock habe ich Meister Erhard „hinnach (hinten nach) geben, das ehr am geding nicht mocht zukommen“ (d. i. weil er mit der vorher aus- gemachten Summe nicht hat auskommen können). Diese Stelle ist auch die einzige im ganzen Actenstück, in welcher der Schreiber von sich in der ersten Person spricht. 1474 hat man dem Ziegelstreicher „ein Hof- gewand ins Beding zu geben geredt“ (d. i. draufzugeben versprochen).

Nach dem in deutschen Bauhütten herrschenden Brauche theilte sich das Baujahr in zwei große Perioden: Sommertaglohn und Wintertag- lohn genannt.**). Auch in unsrer Rechnung wird bei den Steinmegern „Sommerlohn“ und „Winterlohn“ unterschieden. Der Winterwochenlohn war sowohl für den Meister wie für den Gesellen um zwei Groschen niedriger. Ueber die zeitlichen Grenzen dieser zwei Perioden fehlen die Angaben. Wir finden überhaupt im ganzen Actenstück nur einmal eine genauere Datirung innerhalb des Jahres, und zwar 1478/79, wo es heißt, daß die Arbeit „zum rorn und Stege ober das Wasser, doruf sie sigen“ Sonntag nach Lamperti (Mitte April) angefangen worden sei. Ausschlaggebend für den Beginn der Arbeiten war natürlich in erster Linie die Witterung. Betreffs der Steinmearbeit können wir wohl annehmen, daß die Zeit des Sommerlohns um Ostern begann und viel- leicht wie anderwärts bis zum Gallitage (16. Oct.) reichte.

Die Besoldungsverhältnisse entsprechen im Allgemeinen den

*) s. o. S. 42 Anm.

**) Neuwirth a. a. D., S. 439.

bei deutschen Bauten damals geltenden Normen.*) Der einzige, der einen über die gewöhnliche Höhe hinausgehenden Lohn erhielt, war der Steinmetz Meister Forge von Rochlitz, der 1482 für $1\frac{1}{2}$ Woche „vor sich allein 40 Groschen vor sein Lohn“ bekam.**) Ihm zunächst kommt Meister Arnold mit „15 Groschen, ein Wochenlohn“ (1475). Auf 15 Groschen erhöhte sich 1477 sein Wochenlohn auch in Meissen, während dieser bis dahin nur 12 Groschen 9 Denar betragen hatte.***)

Den nächsthöchsten Wochenlohn bezogen der ungenannte Steinmetzmeister des Jahres 1470 und der Polier: 12 Groschen; einmal 1478/79 hat man dem letzteren „10 Groschen hunderlich (als Zugabe) darmit geben, daß er gleichen Lohn (nämlich 10 Gr.) mit den Gesellen nahm.“ Die Steinmetzgesellen bekamen 10 Gr. Sommer- und 8 Gr. Winterlohn. „Hüttenjungen“, „Jungen“ (Lehrlinge, die in Meissen und Dresden gegen geringeren Lohn mit arbeiteten) finden wir bei den Rochsburgger Steinmetzen nicht.

*) Bei dem gleichzeitigen Meißner Schloßbau waren die Löhne wohl durchschnittlich etwas höher: ein Tagelöhner erhielt hier 1476 7 Gr. 6 Pf. bis 9 Gr., ein Geselle 13–16 Gr. „Wie viel stellen nun diese Löhne in einer Zeit dar, in welcher der Dresdener Scheffel Korn etwa 6 Gr. 4 Pf. kostete, Weizen 9 Gr. 6 Pf., Gerste 7 Gr. 3 Pf., alle drei zusammen also 23 Gr. 1 Pf. kosteten? Es hat im letzten Jahrzehnt die gleiche Getreidemenge in Sachsen etwa 38,50 Mark gekostet. Wenn man nun das Getreide als Maßstab für den Werth des Geldes annimmt, berart, daß man den Lohn nach der Menge von Gerste, Weizen und Korn mißt, welche für die Münzeinheit zu kaufen ist, so ergibt sich, daß ein Pfennig von 1476 gleichen Werth hat mit etwa 14 Pfennigen von heute. Der Tagelohn eines Tagelöhners stellt sich also auf 1,26–1,51 Mark, der eines Gesellen 2,18–2,69 Mark. Das sind Löhne, die den heutigen etwas nachstehen. — Freilich sanken die Preise schnell. Schon 1550 stellt sich das Verhältniß so, daß ein Pfennig von damals etwa gleich 5,5 heutigen Pfennigen an Kaufkraft gleich kam.“ Gurkitt, Kunst und Künstler zc. (1890), S. 102. Darnach würden sämtliche oben im Texte angegebenen Löhne und Preise um das 14fache erhöht zu denken sein. 1 Schock hatte 60 Groschen, 1 Gr. 12 Pfennig, 1 Pf. 2 Heller. Der (Meißner) Gulden hatte 21 Gr., der Thaler 24 Gr.

**) „Die sächsische Landesordnung von 1482 wollte der damals sich vollziehenden Steigerung aller Löhne entgegenzutreten und legte besonders auch für die der Werkleute ein Höchstmaß fest, und zwar in den gleichzeitig eingeführten neuen Groschen, deren zwei auf einen alten gingen. Darnach sollte ein Polier 18 Groschen, ein Steinmetz, Maurer oder Zimmermann 16 Gr., ein Handlanger 9 Gr. Wochenlohn nebst der Kost erhalten; würden sie sich aber selbst beköstigen, so sollte der Wochenlohn für den Polier höchstens 27 Gr., für die übrigen Bauleute 23 Gr., für die Handlanger 16 Gr. betragen. Diese Herabdrückung der Löhne auf etwa zwei Drittel der früher üblichen Sätze dürfte schwerlich gelungen sein.“ D. Richter, Verwaltungsgeschichte der Stadt Dresden. 2. Abth. S. 6.

***) Th. Distel im Archiv für Sächs. Gesch. N. F. 4. Bd., S. 323.

In gleicher Höhe standen die Löhne des Zimmermanns und seiner „Knechte“ (10, bezw. 8 Gr.); doch erhebt sich derselbe 1472/73 auf 13, bezw. 10 Gr., 1477 auf 12, 10 Gr. und in den Jahren 1478/79, „da sie das Zimmer auf der alten Tonnat ganz bereidt“, sogar auf 14 Gr. für den Meister und 10, bezw. 8 Gr. für die Gesellen. Die Notiz 1478/79, man habe den Gesellen ehlichen 10 Gr. gegeben und ehlichen 8 Gr. „und wie man die hat bekommen mögen“ läßt darauf schließen, daß damals an guten Zimmerleuten Mangel war. Andererseits wird man dem Zimmermeister Erhard Braun, dem auf künstlerischer Höhe stehenden Verfasser der prächtigen Holzdecken im Schlosse, einen über die gewöhnliche Höhe hinausgehenden Lohn gern bewilligt haben.

Den höchsten Gesellenlohn erreichen durchgängig die Maurer, nämlich 10 Gr. wöchentlich; nur in den zwei Jahren 1470 und 1482 sinkt er auf 7 Groschen. Der unter den Maurern nur einmal (1470) genannte „Meister“ hatte bloß 8 Gr. Wochenlohn.

Der niedrigste Lohn der Steinbrecher war 5, der höchste 9, der gewöhnliche 8 Groschen. Bei vier Jahren ist der Wochenlohn nicht ausdrücklich angegeben. Die Steinbrecher scheinen wie die Maurer für gewöhnlich dem Polier unterstellt gewesen zu sein, wenigstens werden nur zweimal Meister unter den Steinbrechern erwähnt: 1470 Gregor Goldschmidt und Häschen, welche 7 Gr. Wochenlohn beziehen (jeder Geselle 5 Gr.) und im Jahre 1482, in welchem Becker (er ist doch wohl ein Meister) „von einem Schock und einem Stücke im Rochlitzer zu brechen bei seiner Kost 1 Schock 30 Gr.“ bekommt, also im Gebinge arbeitet.

Der vorherrschende Wochenlohn der Helferknechte ist 6 Groschen, einmal je 4 und 5, zweimal $4\frac{1}{2}$ Groschen.

Den niedrigsten Wochenlohn, 3 Groschen, finden wir bei den am Vorwerksbau beschäftigten Tagelöhnern.

Die übrigen Werkleute: Brunnengräber, Ziegelstreicher zc. arbeiteten meist im Gebinge; im Falle daß Wochenlohn eintritt, schwankt dieser zwischen 4 und 8 Groschen je nach dem Angebot („wie man die hat bekommen mögen“). Tischlerwochenlohn ist nur einmal angegeben: 8 Gr., neben 6 Gr. Kostgeld.

Das Handwerkszeug, für welches anderwärts (so in Dresden) die Bauleute selbst zu sorgen hatten, wurde in Rochsburg von der Bauverwaltung angeschafft: es sind nicht bloß Ausgaben für außergewöhnliche Hilfsmittel (Seile zum Aufziehen der Steine, Rüststränge zc.) verrechnet, sondern wiederholt Ausgaben für „neue“ Steinbrecher-, Zimmermanns-, Maurer-, Ziegelstreicher- zc. Werkzeuge eingestellt. Regelmäßig finden wir das „Schärflohn“ für die Baukasse verrechnet.

Für die Kost sind entweder 6 oder 5 Groschen wöchentlich ausgesetzt: 6 Gr. bekommen die Steinmeger, Maurer, Zimmerleute, 5 Gr. die Helferknechte, Fuhrleute, Tagelöhner; bei den übrigen schwankt es zwischen 5 und 6 Gr. Die Kostentschädigung war für Meister und Gesellen fast ausnahmslos gleich.

Ganz umsonst arbeiten auch die Frohner nicht; sie bekommen zwar keinen Lohn, aber 5 Gr. wöchentlich für die Kost. Ueberhaupt findet „die schon von Scholten und Reichenperger in Hinsicht auf die Kantener Baurechnungen ausgesprochene Behauptung, daß bei den Bauten des Mittelalters keineswegs vieles durch freiwillige Verrichtungen ausgeführt, sondern vielmehr auch für die kleinsten Dienste eine angemessene Vergütung geleistet wurde“, auch in den Rochsburger Baurechnungen ihre Bestätigung.

Feiertage, welche die Arbeitszeit unterbrachen, wurden „im Lohne abgezogen, aber die Kost vor voll gerechnet und geben.“ Der Schreiber begründet die dadurch entstandene Rechnungsdifferenz regelmäßig: „und daß diese Summa die oberst [die Zahl im Lohne] „übertritt“ [„übertrifft“], machen etlich „veirtag“ [„heilig tag“] die man im Lohne abzeucht und die Kost vor ganz hat geben müssen.“ Die Landesordnung von 1482 hatte bestimmt, daß den Werkleuten von den in die Woche einfallenden Feiertagen nur einer verlohnt, für den zweiten aber ein entsprechender Abzug gemacht und bei drei Feiertagen nur ein halber Wochenlohn bezahlt werden solle. Dieses Verfahren, bei einem Feiertage noch den vollen Wochenlohn zu zahlen, war schon vorher üblich.** Das stand auch in Meister Arnolds Meißner Bestallungsdecret vom Jahre 1471.***) An Feiertagen geleistete dringliche Arbeit wurde verlohnt: so bekommen die Arbeiter beim Bau an der Röhrenleitung und dem Steg über das Wasser, welcher Sonntag nach Lamperti begann, nach der Rechnung 1478/79 „8, 7, auch 6 Gr., wie man die hat mögen bekommen“, das heißt doch wohl in diesem Falle: je nachdem sie schon am Sonntag oder erst am Wochentage angefangen haben.

Einige Male erfuhren Arbeiter (Maurer und Zimmerleute), „die etliche Tage gefeiert hatten“, Lohnabzüge. An vertragsbrüchige „Ausstände“ (Strike) wird man hierbei wohl nicht in erster Linie zu denken haben, obwohl diese auch schon damals nichts Ungewöhnliches waren.

Neben dem Lohne gab man den Bauleuten, um seine Zufriedenheit

*) Neuwirth a. a. D., S. 437. Er weist dies für den Prager Dombau nach.

**) D. Richter, a. a. D., S. 7.

***) Th. Distel, a. a. D., S. 319.

mit der geleisteten Arbeit auszudrücken und die Arbeitslust anzuspornen, oder bei langjährigen Bauten am Abschluß einer halbjährigen Arbeitsperiode „häufig kleine Geldgeschenke, und zwar „Trinkgeld“ oder weil es gewöhnlich Montags verabreicht wurde, „Montagsgeld“, ferner „Badegeld“, meist im Betrage von 3 Pfennigen alle 8 oder 14 Tage.“*) Das erstere wird nur einmal ausdrücklich genannt: 1471 bekommt der Zimmermeister 20 Gr. zu einem „tringthgestt“, nachdem er selbst sieben 11 Wochen gestanden, Holz gefällt, beschlagen und die Ziegelscheune „aufgehauen, gedagkt und bereitt.“ Als Trinkgeld kann man auch die dem Fuhrmann (s. v. S. 40) und dem Polier (S. 48) gemachten Zuwendungen auffassen. Die dem Meister Arnold (s. v. S. 37 f.) gewährte Summe war eine Entschädigung für Reisekosten und Zeitaufwand; für seine sonstige leitende und überwachende Thätigkeit findet sich keinerlei besondere Vergütung verzeichnet. Die Anfertigung der Baupläne wurde in jenen Zeiten wohl nirgends besonders bezahlt. Wenn Arnold jeweilig bei anderen Bauten im Lande beschäftigt war — wie 1475 vom Kriebstein aus in Rochsburg und 1477 von Meißen aus in Belzig und Grünna**) —, so empfing er hier seinen Wochenlohn. Bei größeren Bauten war die Ausnahme der Arbeiter gewöhnlich Sache des bauleitenden Steinmeger, wie auch der gesammte Wochenlohn für ihn und seine Bauleute an ihn verabsolgt wurde. In Rochsburg war das nicht der Fall.

Die Zuwendung von Badegeld, die uns u. A. für Dresden bezeugt ist und sich insonderheit „als eine den deutschen Bauhütten gemeinsame Einrichtung darstellt und gewissermaßen eine vom Bauamte ausgehende Fürsorge um die Reinlichkeit und das körperliche Wohlbefinden der Arbeiter durchklingen läßt“***), scheint in Rochsburg nicht regelmäßig erfolgt zu sein, wenigstens wird sie nur einige Male hervorgehoben: 1472/73 bekommt der Polier und 7 Steinmegergesellen 11 Gr. Badegeld „ober 14 Tage“, desgleichen die Zimmerleute, Meister und Knechte zusammen, für den Bau am Teich zu Summersdorf 2 Groschen: „4 Wochen hatten ihrer 4 gestanden und eine Woche ihrer 3.“ 1481 erhält jeder Steinbrecher wöchentlich 6 Pfennige „zu Badegeld“, 9 Wochen lang, und die Maurer bei 20wöchentlicher Arbeit „einmal“ (einmalig) 6 Pf. Badegeld; ebenso bekommen 1482 die Maurer für 6 (?) Wochen insgesammt 5 Gr. 6 Pf. Badegeld.

Von Bekleidungsgebern, die nicht selten anderwärts (Prag, Altzella, Dombau zu Speier 1446) außer dem Lohne den Meistern gewährt

*) D. Richter, a. a. D., S. 8.

**) Th. Distel, a. a. D., S. 322.

***) Neuwirth, a. a. D. S. 435.

wurden, erfahren wir in Rochsburg außer dem einen Falle, wo man dem Ziegelftreicher ein Hofgerwand „ins Gedinge gab“, nichts.

Nachdem wir im Vorhergehenden die beim Rochsburgger Schloßbau beschäftigten Arbeitskräfte, die Löhne und Preise, sowie die wichtigsten Verhältnisse des Baubetriebes betrachtet haben, dürfte es vielleicht von Interesse sein, an der Hand der Rechnungen das Fortschreiten des Baues und der in Angriff genommenen Bautheile zu verfolgen. Ich behalte den Wortlaut der Vorlage möglichst bei. Inhaltlich waren einige Wiederholungen nicht zu vermeiden.

1470.

Der Bau beginnt mit der Erneuerung der seitlich vom Bergfried gelegenen Theile: der alten Kemenate („Ceminat“)*), mit der Unterkellerung und Errichtung der Burghapelle, des Wendelsteins (d. i. der reizvollen Haupttreppe des Westflügels)**) und mit der Unterkellerung der neuen Kemenate (des Westflügels des inneren viereckigen Burghofes). Für diese Arbeiten (Gewölbe, Kapelle u.) haben die Steinbrecher Meister Gregor Goldschmidt und Hänschen — beide anfangs eine Woche allein, dann 10 Wochen mit noch 4 Gesellen — Steine gebrochen und die Keller geräumt, d. i. ausgehoben. Die Steinmeyer, allweg 6 Personen 17½ Wochen lang nach Sommerlohn und 16½ Wochen nach Winterlohn, hauen Mönche (d. i. die Spindel) zum Wendelstein, Fenster und andere Steine. 3 Schock Werkstücke waren hierzu um den Preis von 5 Schock 8 Gr. aus „dem Rochlitzer“ geholt und gekauft worden. Drei Maurer führen innerhalb 19 Wochen die Gewölbe unter der Kapelle, und an der neuen Kemenate ein Stück Mauer bei einem Fenster auf. Der Zimmermann Liborius macht in 6 Wochen mit 4 bis 5 Knechten egliche Kammern auf der Voigtei („voitei“) und den Gang zwischen dem Thurm und demselbigen Haus (also südlich von dem ersteren), ferner die Steinhütte darunter und egliche Vogengestelle zu den Gewölben unter

*) Kemenate: vom lat. *caminata* = das heizbare Wohnzimmer auf den Burgen, dann auch (wie oben) das gewöhnliche Wohnhaus gegenüber dem alten Haupttheile der Burg, dem Saal, Palas: Grimm's Wörterbuch.

**) Nach Gurlitt, Kunst und Künstler u., S. 59, hante Arnold von Westfalen „den Haupttheil des Schlosses Rochsburg, in dem er — verkleinert und bei der Enge des Raumes in die Grenzen der Umfassungsmauern seines Flügels hineingezogen — die Wendeltreppe (des Meißner Schlosses) wiederholte.“ Bei der Ähnlichkeit der Rochsburgger Wendeltreppe mit der im Meißner Schlosse möchte man fast annehmen, Arnold habe schon 1470, also von Anfang an, den (zeitlich früheren) Rochsburgger Schloßbau geleitet und umgekehrt die Rochsburgger Treppenanlage in der Albrechtsburg, mit deren Erbauung er erst in der Pfingstwoche 1471 betraut wurde, wiederholt.

der Kapelle. Gang und Steinhütte decken sie mit Schindeln. Die Arbeit am Brunnen in der Mitte des Burghofes beginnt: der Bergmeister Thomwenzel „hat selbender 6½ Wochen gestanden“ und bekommt im Gedinge 3 Schock „von einer Lachter im Born zu sinken.“*)

1471.

Sechs Steinmeyer sind 11 Wochen lang mit dem „Versehen“ der Mönche, Thore (Thüren) und Fenster beschäftigt. Innerhalb 6 Wochen wird von 3 Maurern der Ziegelfofen und in der Ziegelfcheune gemauert; die letztere wird mit Schindeln gedeckt.

1472—73.

Der Bau wird kräftiger in Angriff genommen, die Ausgaben erreichen in diesem Jahre ihre größte Höhe. 9 Schock 34 Werkstücke werden im Rochlitzer Berg gebrochen. Der Steinmeyer Meister Arnold tritt zum ersten Male als Bauleiter auf.**) : er reitet vom Kriebstein „zu und abe“ und fertigt dort in 12wöchentlicher Arbeit ein Fenster für Rochsburg. Die Maurer fangen die neue Kemenate, die Mauer und Quermauer („querichmauer“) und den großen Keller an, sowie den Wendelstein. Ihre Arbeit beansprucht in diesen zwei Jahren eine Gesamtdauer von 54 Wochen. Die eisernen Gitter in dem Thurm bei der Backstube und die Angeln, daran die Thore hängen, werden in die Steine vergossen: man braucht dazu 2 Centner 2½ Stein Blei (4 Schock 4 Gr.). Die Zimmerleute unter ihrem Meister Erhard Braun (12 Personen 27½ Wochen) haben Holz gefällt und „aufgehauen***) auf die neue Kemenate“; sie arbeiten (20 Wochen 7 Personen) an dem Thurm und dem Gange neben der Kemenate bei dem Thurm, endlich machen sie die gewölbte Stube und die anderen decken an den Stuben, Kammern und vor den Stuben. Die Brunnenarbeit wird fortgesetzt: 23 Schock 39 Gr. werden verlohnt, von 6 Lachtern zu sinken und 1 Schock 15 Gr. ausgegeben für 5 Steine Aufschlitt, in Born anzufahren.

*) sinken = immer tiefer hineinarbeiten, z. B. einen Schacht: Mothes, Bau-Lexikon III, 313. — Lachter = Klafter. Der (Freiberger) Lachter beträgt ungefähr 2 Meter: ebenda I, 321.

**) Vgl. dazu S. 52, Anm. **).

***) Aufhauen = ein Gebäude gleich da, wo das Holz gefällt wurde, abbinden. Abbinden = sämtliche zu einem Gebäude oder Bautheile gehörige Holztheile auf einer horizontalen Fläche so zurechtlegen, durch das Ausarbeiten aller Verbindungsstücke mit einander verbinden und dann durch Zahlen oder dergl. bezeichnen, daß man sie wieder auseinandernehmen, auf den Bauplatz transportieren und dort nach diesen Zeichen leicht und schnell wieder zusammenstellen kann: Mothes, Bau-Lexikon.

1474.

Meister Arnold läßt etliche Kragsteine hauen, Tritte in den Keller und etliche Einse machen. 3 Maurer führen (in 40 Wochen) unter Leitung des Poliers den Giebel bei dem Sommerhause auf, der einmals eingefallen war, sie versehen etliche Mönche und Thore, machen das Gewölbe beim Thor wieder und das nächste dabei, die auch eingefallen waren. Die (neue) Kemenate wird mit Ziegeln gedeckt, zu den Kehlen außs Dach werden 11 Centner Tafelblei verwendet. Der Preis des Bleies ist 8 Schock 48 Gr., und 18 Groschen für ihre Fehring bekommen die, die es holten. In Stuben und Kammern werden von den Ziegelstreichern Estriche geschlagen, ein Backofen wird gemacht und gewölbt und ein eisernes Gitter in's Backhaus gekauft. In die Erker werden Eisen gemauert. (Verankerung.) Die Zimmerleute brechen das alte Haus, „verdecken“ (decken) das Kornhaus und den Gang, machen Fensterrahmen und „helfen den Maurern wieder und fort.“ Auch am Wendelstein wird gearbeitet: 1 Centner Blei wird in ihn vergossen und Stelzen (Steifen) angebracht. Der Bergmeister von Freiberg „rent“ wieder zwei Lachter im Born.

1475.

Die Steinbrecher brechen Werkstücke zur Gasse, zu einem Heerd in der Küche und 15 große Stücke zu Traufsteinen für die Dachtraufe. 5 Steinmeger arbeiten eine Woche lang an der Gasse und dem Küchenheerde. An den Wirtschaftsbauten wird fleißig gearbeitet: 3 Maurer und der Polier vollenden die Küche, das Brau- und Backhaus und das Gewölbe vor dem Wendelstein im Haus, sowie den großen Keller und machen in den letzteren die Tritte (Treppenstufen). 8 Tage lang arbeitet Meister Arnold selber mit. Die Zimmerleute („Meister Erhardts Knechte“) hauen den neuen Stall und den Gang auf der Mauer hinter der Kemenate auf, verschlagen den letzteren mit Brettern, decken den neuen Gang, das Malzhaus, den Stall und das Krauthaus mit Schindeln und machen Thüren und Bänke in die Stuben. Die Tischlerarbeit fängt an: Meister Andreas liefert Tische aus Ahornholz und Betten, macht das Gefimje im Sommerhaus wieder, das der Giebel eingeschlagen hatte, und das große Thor am oberen Schloß. Der Schlosser fertigt Schlösser, Bänder und Haken für Kammern, Stuben und Thüren. Am oberen Schloß und in der Küche wird gepflastert.

Nunmehr bekommen auch die „Glasejeger“ zu thun. Für 3 Trunen (Truhen, Kisten) „venedigisch Scheibenglas, der ist 9 M (9000 Scheiben) geweest“, werden 24 Schock Groschen und für 32 Scheiben Tafelglas 1 Schock 17 Gr. vorausgabt. Die „Glase“ werden mit 1 Centner 1

Stein Zinn und 8 Centner Blei versehen; „4 Scheiben zu setzen“ wird mit 2 Pfennig 1 Heller verlohnt. Weitere Ausgaben für die Fenster sind 34 Groschen für Kohlen und Anschlitt und 1 Schock 15 Gr. für Winderisen. In die nun fertigen „Stoben“ werden von 6 Ofenmachern Defen gesetzt und dazu „gegleste“ Kacheln aus Dresden besorgt. Fuhrlohn und „Nachlohn“ betragen 4 Schock. Das Setzen der Defen war in einer Woche beendigt.

Der Brunnen wird um weitere 2 Klaftern vertieft und ein Ausbruch (Stollen, Querschlag?) im Borne gethan. Der Brunnen wird „uf und abe“ gewaschen und „abereins gewaschen, als man mit der Arbeit wolte aufhören.“ Der Freiburger Bergmeister hatte nun sein Werk vollendet. Ein Brunnenseil für 1 Schock Groschen war im vorhergegangenen Jahre angekauft worden. Der Brunnen mißt heute bis zur Sohle 53 Meter; der Bergmeister hat laut Angabe in den Rechnungen gegen 22 Meter (11 Lachter) gegraben, er hat also den schon vorhandenen alten Schloßbrunnen nur vertieft.

1476.

Die Maurer „bringen den Grund unter die Mauer, da das Brauhaus, Backhaus und der Thorm uf steht“, sie tünchen die Mauern um die heimlichen Gemächer (Aborte), die Pfeiler an den Mauern und die Gemächer in den Gewölben, Kammern und Stuben. In die Fleischkammern kommt ein eisernes Gitter (44 Groschen). Die Steinbrecher brechen Werkstücke zu den Fenstern und der Thüre in der Badestube auf dem inneren Schloß. Die Badestube, das Zimmer über dem Brunnen und der Gang über der Kapelle werden bezimmert. Das große Thor wird mit Eisenblech beschlagen und mit Niegeln, Klammern, Walzen und „so viel es von Eisen dorft (bedurft) hat“, versehen. Für den Ziehbrunnen wird eine Kette angeschafft: seine bedeutende Tiefe macht die Höhe des Preises der Kette (3 Schock) erklärlich.

In diesem Jahre beginnt die mehrmals mißglückte, kostspielige Herstellung einer Röhrwasserleitung*) auf das Schloß: 1476 werden hierfür 173½ Centner Blei zum Vergießen der Rohre angeschafft, ferner 15½ Centner Kupfer und 5 Centner 4 Stein Zinn. Das Legen der Rohre beginnt erst 1478 und ist 1481 zu Ende.

1477.

Dieses Jahr hat die geringsten Baukosten (69 Schock 48 Gr.) verursacht: diese sind in der Hauptsache für die alte Kemenate ausgegeben worden, deren Umbau in diesem Jahre beginnt, nachdem nunmehr die

*) Von ihr sind keine Spuren mehr vorhanden, aber noch heute heißt eine bewaldete Anhöhe bei Rochsburg der Röhrenstein.

neuen Flügel vollendet waren. Zu Fenstern und Thüren werden Werkstücke aus Rochlitz geholt; die Zimmerleute fällen und beschlagen Holz und hauen das (wohl — die) Zimmer auf der alten Kemenate auf. Der Fenstermacher setzt die Fenster in die Badestube und in die Kinderstube: 42 Gr. sind für 900 Scheiben „in die Kinderstube“ verrechnet. An Thüren, Kammern und Fenstern (Windeisen) wird die Schlosserarbeit gethan.

1478—79.

Die Arbeiten an der alten Kemenate werden fortgesetzt; die Zimmerleute „haben das Zimmer auf der alten Kemenate ganz bereitet“; das Ziegeldach wird hergestellt und Kehlen und Simse gemacht.

Das Legen der Wasserleitungsrohre beginnt: das Bohren von 11 Schock 30 Rohren wird um 10 Schock 13 Gr. verdingt und 11 Schock 51 Gr. für 14 Schock 50 Büchsen („phochsen“) zu den hölzernen Rohren verausgabt; eine große Büchse kostet 1 Gr., eine kleine 6 Pf. Auch Kupferblech wurde für die Rohre verwandt. Diese wurden auf einem schwebenden Steg über das Wasser (die Mulde) geführt. Der Steg hatte wohl ein Geländer und verschließbare Thüren, wie man aus dem Ausgabeposten: „30 Gr. vor Eisenriegel zum Stege“ schließen darf.

1480.

An der (alten) Kemenate werden von den Mauern (in $7\frac{1}{2}$ Wochen) etliche Quermauern beworfen, die Erker mit Ziegeln ausgeflochten und mit Eisen an die Mauer „angezogen“ (verankert). Die Zimmerleute machen von Pfosten und Brettern eine gestäbte („gestebet“) und gewellte*) Stube und Treppe, die Zimmerleute nehmen den Viehhof in Angriff: sie hauen Wohnhaus, Stallungen und Scheune auf und machen mit den Mauern die Gebäude im Viehhof fertig. Meister Mathes, der Ziegelfreicher, deckt sie. Der Tischler liefert Betten, Thüren und etliche Fensterrahmen. Die alten Rohre der Wasserleitung werden aufgehauen, neue Gräben gemacht und (9 Schock) alte und $28\frac{1}{2}$ Schock neue Rohre, die von den Zimmerleuten gebohrt worden sind, an einen andern Ort gelegt. Der Steg wird abgebrochen, und „das Wasser hinab (stromabwärts) an ein ander Ende wieder gesetzt.“ Der Kammegießer von Dresden, Meister Heinrich, — derselbe, welcher 1475 auch für das neue Thorhaus des Dresdener Schlosses Bleirohre geliefert hatte und 1491 Glocken für die Dresdner Kreuzkirche goß**), gießt bleierne Rohre über ein Eisen und über 2 Schock vom Tischler gefertigte Stäbe. „Dem

*) Setzt „gewellert“. Zwischen die Balken werden Stäbe eingezogen und die Zwischenräume mit Lehm ausgefüllt.

**) Steche, Bau- und Kunstdenkmäler 13, 83.

Meister dient zu seiner Arbeit Seife, Kreide, Scheerhaar“, für 1 Schock Gr. verbraucht er Kohlen zum Gießen. Die Zimmerleute machen hölzerne Rinnen und Decken für die Bleirohre.

1481.

Meister Andreas, der Tischler, stellt die Verkleidung (Beschalung) unter dem Dach auf der alten Kemenate her, macht Bänke und Tische in die neue Stube und eine Quermwand in die Kammer*), er arbeitet für die neuen Gebäude im Viehhof und deckt die Hofstube. In der alten Kemenate wie im Viehhof wird „das Holzwerk an den Ecken mit dem Gemäuer durch Klammern gefaßt.“ 3 Schock große Nägel und 21 Schock Lattennägel werden zu dem „Aufschiebling“**) verbraucht. „Glasefenster“ werden gesetzt und für sie 1 Schock 35 Windeisen vom Schmiede bezogen. Der Ziegelfreicher macht nach Anweisung Ziegel im Bedinge und deckt (die alte) Kemenate. Die Wasserleitung verursacht neue Unkosten: alle Rohre werden abermals aufgehauen und wieder an ein ander Ende gelegt, neue Gräben gemacht, 1 Schock 30 neue Rohre zu den alten gebohrt und diese wieder verfüllt und gedeckt. Der Meister Heinrich von Dresden, den man zu drei Malen her gen Rochsburg und wieder heim hat lassen führen, fertigt mit seinen 10 Knechten die „blien Korn vollend“ und legt sie. Die Zimmerleute bauen zum letzten Mal einen Steg — „ober einen Grund genfitt (jenseit) des Wassers“ — und schützen die Bleirohre mit Rinnen und Decken. Nun kann auch „der Kasten, darein das Wasser hind im Slosse“, hergestellt werden. Die Zimmerleute fällen Holz zum Rohrkasten, tragen 4 große Eichen herzu und beschlagen das Holz alles und machen es „troge“. Das Setzen des Rohrkastens besorgt der Tischler; zur Befestigung dienen 2 Schock 15 große Klammern, 30 Gesenke und 3 große Haltehaken.

1482.

Steinmeger und Maurer arbeiten unter der Leitung des Meisters Jorge von Rochlitz an Pforten und Thoren, besonders hervorgehoben wird die in das neugebaute Mittelschloß führende Pforte. Für das große Thor werden 12 Eichenbretter aus Leipzig bezogen und dieses dann mit Blech beschlagen; verrechnet sind dafür auch Zapfen, Ringe, Pfannen, Riegel, Haspen, „3 Laden (wohl Wolsen) sumderlich da der Holzriegel inne leidt“, und 2 eiserne Stangen hinten an das Thor. Die Zimmerleute bereiten das Holz zu den Thoren und Pforten, soviel

*) Das Schlafgemach des ritterlichen Ehepaars wurde vorzugsweise Kammer genannt.

**) s. darüber Mothes, Bau-Lexikon I, 168.

ihnen daran zu machen gehört, beschlagen Schlagholz und legen es im Thorwege.

Den größten Raum der letzten Jahresrechnung nehmen die Ausgaben „für den Bau im Vorwerk von Schweinepöhlen, Buchten (Buchten, Ställen?) und Querschmauern“ ein. Unter anderem werden 5 Klammern zum Eckstein (zur Verankerung) und 2 Eiben zur Feuermauer ins Vorwerk in Rechnung gestellt.

Ganz am Schlusse der letzten Jahresrechnung ist von „einem neuen Born“ die Rede, der wohl in dem unmittelbar am Schlosse gelegenen Vorwerk zu suchen ist. Die Zimmerleute fertigen die Röhren und setzen um den Brunnen einen „Schrank“. Die Ausgaben sind unbeträchtlich: der Rohrmeister bekommt von 4 Schock 52 Röhren zu bohren und zu legen 3 Schock 14 Gr. 6 Pf., die Tagelöhner haben den Born gewegget (den Weg dazu gemacht?), den Graben gemacht und die Röhre darenin legen helfen.

Was hat nun der langwierige Schloßbau im Ganzen gekostet?

Die in unseren Baurechnungen aufgezeichnete „Summa Summarum aller Ausgabe“ ist für die einzelnen Jahre folgende (abgerundet): 1470: 306 Schock, 1471: 75 Sch., 1472/73: 988 Sch., 1474: 281 Sch., 1475: 279 Sch., 1476: 346 Sch., 1477: 70 Sch., 1478/79: 211 Sch., 1480: 345 Sch., 1481: 207 Sch. und 1482: 128 Schock. Dies ergibt einen Gesamtkostenaufwand von 3236 Schock (Groschen.*). Diese Summe ist jedoch nicht insgesammt für den Rochsburg'schen Schloßbau aufgewendet worden, sondern es gehen davon die Kosten für einige andere Bauten ab die gleichzeitig mit dem Rochsburg'schen Schloßbau ausgeführt wurden und in unserem Actenstück bei den einzelnen Jahren mit verrechnet sind. Es sind folgende: „Vor Teicharbeit zu Gummersdorf“ (bei Augustsburg?) und „vor den Bau zu Wittgendorf“ (Wittgendorf bei Rochlitz) wurden 1470 gegen 80 Schock, 1472/73: 33 Schock, 1475: 28 Schock und 1476: 20 Schock ausgegeben, 1478/79 für die Teicharbeit zu Gummersdorf 26 Schock, 1480 „zum Wasserbau zu Wittgen-

*) In den Baurechnungen ist die Gesamtsumme angegeben mit 3286 Schock 10 Gr. 2 Pf., „macht an Gelde, 21 Gr. vor 1 Gulden gerechnet: 9277 fl. 2 Gr. 2 Pf. Der Rechenfehler — solche finden sich ja in mittelalterlichen Rechnungen häufig — ist vom Schreiber auf einem eingeklebten Zettelchen verbessert: 9389 fl. 1 Gr. 2 Pf. [. . . sollen die Summen ungefährlich bringen, so man das eigentlich überlegt (obirleht)]. Von diesen 3286 Schock habe ich oben einen in der Rechnung verzeichneten Ausgabeposten, der mit dem Schloßbau in keiner directen Verbindung steht, abgezogen, nämlich „50 Schock vor Weizen, Kacker und Holz aus des Richters Gut zu Lunzenau.“

dorf“ 18 Schock*) und 1482 „vor den Bau im Vorwerk, von den Schweinepöhlen, „bochten und querschmauern“ 112 Schock: in Summa gegen 320 Schock Groschen. Nach Abzug dieser 7 Posten verbleibt für den Rochsburg'schen Schloßbau ein Gesamtaufwand von ungefähr 2900 Schock Groschen, der nach dem heutigen Geldwerthe eine Summe von etwa 240,000 Mark darstellen würde.**)

In den Besitzverhältnissen der Rochsburg trat schon zwei Jahrzehnte nach ihrer Erneuerung ein abermaliger Wechsel ein: Herzog Georg vertauschte 1503 das in diesem Jahre ausgebrannte Schloß***) nebst dem Rute Rochsburg an die Ritter Heinrich und Götz von Ende gegen Schloß Kriebstein mit Zubehör unter Daranfrage von 1000 Gulden und vier nach Königsfeld gehörigen Dörfern. Die neuen Herren ließen das Schloß wohl zum Theil wieder ausbauen. Der nächste Besitzer war des 1527 gestorbenen Götz Sohn, Wolf von Ende, des Herzogs Moriz Rath und Hauptmann. Gerade diese Stellung Wolfs zu Moriz von Sachsen sollte für die Rochsburg in den Wirren des schmalkaldischen Krieges verhängnißvoll werden; denn es war wohl ein Werk der Rache, daß das Schloß am 7. Februar 1547 von einer Anzahl Reiter des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen, der mit Moriz im Kriege war, „im Grunde ausgebrannt“ wurde. Bald nach diesem Unfalle kam das Schloß in andere Hände: die Erwerbung konnte niemandem wünschenswerther erscheinen als den Herren von Schönburg, welche schon 1543 ihre entlegenen Besitzungen Hohnstein, Lohmen und Wehlen gegen die Herrschaften Penig und Wechselburg eingetauscht hatten und nun durch Rochsburg ihr Gebiet trefflich abrunden konnten. Am 17. Januar 1548 erkaufte die Herren Georg, Hugo und Wolf von Schönburg-Glauchau, die Enkel des letzten Burggrafen von Leisnig, Hugo, Herrn zu Penig († 1538), von Wolf von Ende die Herrschaft Rochsburg mit dem dazu als Vorwerk gehörenden Rittergut Wittgendorf und den Mühlen zu Göhren und Merzdorf für die Summe von 55,000 Gulden (etwa 900,000 Mark). Seitdem sind Schloß und Herrschaft Rochsburg dauernd beim Hause Schönburg verblieben: der

*) „An solcher Somma hat der Pfarrer zu Wittgendorf 5 Schock geben an einem Wasserbau zu Hülf, der daselbst im Vorwerk gechehen und also gemacht, daß ihm das Wasser auch in die Pfarre läuft.“

**) Nach den im kgl. Hauptstaatsarchiv befindlichen Urkunden wendete Hugo v. Schleinitz 4000 Rhein. Gulden für „Bau und Besserung“ der Rochsburg auf: Steche, a. a. O., S. 86. Seine Quelle giebt Steche nicht näher an.

***) Kurt Krebs, Hugold von Einsiedel auf Gnaundstein S. 25.

gegenvärtige Besitzer ist Se. Erlaucht Graf Richard Clemens, Graf und Herr von Schönburg-Glauchau.

Die Herren von Schönburg haben der Rochsburg, diesem stolzen und zugleich lieblichen Herrensitze, allzeit ihre treue Fürsorge zugewandt. Der treffliche Wolf II. († 1581) und sein tüchtiger Sohn Wolf III. († 1612) haben hier mit Vorliebe ihre Residenz aufgeschlagen. In der Pfingstwoche des Jahres 1550 begann man mit dem Ausbau des Schlosses, der 1552 im Herbst beendet war. Die Baurechnungen sind ebenfalls noch erhalten.*) Die Baukosten des Jahres 1550 betragen 384 Reichschock 47 Gr. 8 Pf. (1099 Gulden 8 Gr. 8 Pf.). Die Hauptposten (abgerundet) sind: 51½ Schock auf die Mauer wöchentliches Lohn und 20¼ Sch. Mauer am Beding, auf die Zimmerleute 32½ Sch., Steinmieggeding 29½ Sch., für Kalf 26 Sch., den Steinbrechern zu Rochlig 19¼ Sch., dem Ziegelstreicher 18½ Sch., „vor Schmidtkost allenthalben“ 18½ Sch., auf die Bodengießer 18¾ Sch., den Tischlern 15¾ Sch., Töpferarbeit 14½ Sch., für Glas 13¼ Sch., den Glasern 10½ Sch., für Schiefer 10 Sch., das Schieferdeckergedinge und Wochenlohn 10½ Sch., Schlosserarbeit 10½ Sch., für allerlei Farben 11½ Sch., den Malern 5½ Sch., auf Malerarbeit (? Malerarbeit?) 9 Sch., auf die Handwerksteut, mit denen man sich zu berechnen hat, 5 Sch., für allerlei Nägel 16 Schock. Kleinere Ausgaben sind 2½ Sch. auf das Beding der Mauerbrecher und Tagelohn, 2¾ Sch. für Kupfer, 1 Sch. Brettschneiderlohn, ¾ Sch. Botenlohn, 15 Gr. für Seiserarbeit.

Wesentlich geringer sind die in der zweiten Baurechnungsperiode Herbst 1550 bis Simon Juda 1552 verrechneten Ausgaben, nämlich 169 Reichschock 42 Gr. 5 Pf. An höchster Stelle stehen hier die Glaser mit 22 Reichschock, und 8½ Schock für Glas, dann folgen die Mauer mit 19 Schock (nach Wochen- und Tagelohn und 5 Schock auf Beding), die Tischler mit 17½ Sch., die Schlosser 11½ Sch., die Schieferdecker 8½ Sch., außerdem ist Schiefer mit einer Ausgabe von 6½ Sch. angelegt, den Malern Wochenlohn 9 Sch., Schmiedearbeit 7 Sch., Töpferarbeit 4 Sch., kleinere Ausgaben sind für Eisen, Kupfer, Blech, den Kandelgießer, für allerlei Farben und „leym“ verrechnet (je 1—3½ Schock). Die Ausgaben für Steinbrucharbeit in Rochlig und für die

*) In dem Gräfl. Schönburgischen Archiv des Schlosses Hinterglauchau. Rep. IIIa Sect. I Nr. 36. Es sind nur die Summen der einzelnen Ausgabe-kapitel aufgezeichnet und zwar von Mathias Schreiber. Die Bauperioden reichen von Pfingsten bis Freitag nach Katharina (Ende November) und von da bis Simon Juda (28. Oct.) 1552.

Steinmiegern erreichen gar nur die Höhe von 27, bezw. 48 Gr. Die geringe Höhe der Baukosten — im Ganzen 554½ Reichschock — beweist, daß der Bau in den Jahren 1550—52 keine große Ausdehnung genommen haben kann; die Umfassungsmauern aus dem 15. Jahrhundert werden in der Hauptsache noch vorhanden gewesen sein, nur hier und da wird man „die alten übrigen Gemäuer abgetragen“ haben: dafür ist in der Rechnung 1551/52 der geringe Betrag von 1½ Reichschock 15 Gr. eingesetzt. Nach einer in der Schloßkapelle befindlichen sandsteiner-ten Tafel, die von dem Brande des Jahres 1547 berichtet, haben die Herren von Schönburg das „in Grund ausgebrante“ Schloß schon im 48. Jahre zu bauen angefangen und also denselben Bau bis auf das 49. und endlich in 50. Jahre gar vollendet.“ Von diesem Bau finden sich keine näheren Nachrichten.

Ein neuer Brand wüthete am 7. August 1582 in den Mauern der Rochsburg: er brach in der Küche aus und äscherte das Schloß fast vollständig ein. „Nur der dicke Hauptthurm . . ., die Kapelle und die Wohnung des Schloßhauptmanns blieben unverfehrt.“*) Wolf III. (der Jüngere) baute das Schloß in der Zeit vom Mai 1592 bis Michaelis 1596 wieder auf; der Bau kostete die für damalige Zeit beträchtliche Summe „von 20,480 Gulden (etwa 300,000 Mark) ausschließlich der 1763 verwendeten Holzstämmen und der Naturallieferungen an die Arbeiter.“**) Durch diese Wiederherstellung erhielt der Bau die Gestalt, die er im Wesentlichen noch heute zeigt. In den folgenden Jahren machte sich noch manche Nachhülfe nöthig, sodaß von Wolf von Schönburg in den Jahren 1596—1611 noch 8519 Gulden und von seinem Sohne in den Jahren 1620—24 noch 5646 Gulden auf den Ausbau verwendet wurden. Seitdem ist das Schloß vor Schaden glücklich bewahrt geblieben.***) Etwaige Bauten erstreckten sich nur auf Einzeltheile. Im Fürstlich und Gräfl. Schönburgischen Gesamtarchiv zu Glauchau findet sich ein wenig umfangreiches Actenstück über den Neubau der „bauwürdigen und sehr eingegangenen“ Frohnfeste zu Rochsburg, der nach einem von dem Amt-Mauer- und Zimmermeister in Zwickau gefertigten Bauanschlag im Jahre 1745 ausgeführt werden sollte. In Anschlag gebracht sind u. A. 37 Thaler 12 Gr. für 30 Ruthen Bruchsteine, die Ruthe zu 1 Thlr. 6 Gr. („der Stein ist auf herrschaftlichem Grund

*) Max Vogler, Zur Erinnerung an Rochsburg S. 13.

**) Schönburger Hauskalender 1888, S. 27. Possentlich finden sich von diesem mir in seinem großen Umfang etwas räthselhaften Bau noch einmal irgendwo genauere urkundliche Nachrichten.

***) Schönb. Hauskalender 1888, S. 27.

und Boden"); 105 Thlr. für 240 Scheffel Kalk, der Scheffel zu 10 Gr. 6 Pf., 43 Thlr. 8 Gr. für 8000 Stück Mauerziegel und 34 Thlr. 20 Gr. für 6500 Dachziegel, jedes Tausend zu 5 Thlr. 16 Gr., 5 Thlr. 15 Gr. für 5 Gefängnißthüren, jede 2½ Ellen hoch und 1 Elle weit, 5 Thlr. 8 Gr. für 8 Gefängnißfensterstücke, jeder 1 Elle hoch und 8 Zoll weit, 112 Thlr. Maurerlohn und 57 Thlr. 12 Gr. an Zimmerlohn. Dieser Anschlag wurde als zu kostspielig und „weil die von Holz geschroteten Gefängnisse denen von Stein gemauerten in der Festigkeit vorgezogen werden“, abgelehnt und der Bau dem Zimmermeister Kühn in Niederelsdorf und dem Maurermeister Vogel in Lunzenau im Jahre 1748 übertragen. Der Maurermeister veranschlagt 36 Thlr. für 16 Ruthen Bruchsteine bei einer Höhe des Gebäudes von 6 Ellen aus dem Grunde, 4000 Mauerziegel, 10,080 Dachziegel, 90 Stück Forst- und Balmziegel, 36 Viertel Rabensteiner Kalk, das Viertel zu 1 Thlr., Maurerlohn 96 Thlr. (u. N. 32 Thlr. von dem unteren Stockwerk, 12 Thlr. von den Küchen und „Dessen“, 6 Thlr. von den beiden Gewölben zc.). Wenn er keinen „beständigen Kalkstößer“ haben könne, müsse er 108 Thlr. Maurerlohn verlangen. Der Zimmermeister veranschlagt 85 Thlr. Zimmerlohn (u. N. für 3 Gefängnisse von Holz zu machen, eines 4 Ellen lang und 3 Ellen breit); er verlangt für die „neue Frohnfestung“, die 20 Ellen lang und 16 Ellen breit werden sollte, 130 Stämme Bauholz, 7½ Schock „Spüdbretter“ zu Fußböden, Thüren, Läden und Treppen. Das Anfahren der „benötigten Materialien“ zc. war Sache der Frohnbauern.

Welche Theile der Rochsburg der von uns am ausführlichsten behandelten wichtigen Bauperiode, dem ausgehenden 15. Jahrhundert, angehören, läßt sich nur theilweise bestimmen. Die spätgothische Kapelle und manche Einzeltheile, in erster Reihe die aus Rochliger Stein gefertigte Treppentreppe im Hauptthore, gehören noch der Zeit Arnolds von Westfalen an; seinen Spuren folgt auch „der meisterliche Treppentreppebau aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, in welchem sich gothische Anlage und Renaissance-Durchführung friedlich vereinigen.“ (Steche) Die nach Arnold folgenden Baumeister haben sich, wie wir schon hervorgehoben haben, an die von diesem geistvollen Künstler geschaffene Anlage angelehnt. Mögen manche gleichzeitige Wiebelbautenwerke die Rochsburg im einzelnen an Kunst der Architektur überragen: unübertroffen bleibt sie in der herzerquickenden Amuth ihrer wundervollen Lage, in ihrer fesselnden Baugeschichte und in der treuen Bewahrung des mittelalterlichen Burgcharakters.

Aus unserer Zeit.

Zwei Knabenportraits Schönburgischer Fürsten. Christian Debercht Vogel's (1759—1816) „berühmtes, übrigens mehrfach wiederholtes“ und oft nachgebildetes, irrthümlich als „des Meisters Söhne“ bezeichnetes Delbild (Nr. 2189 der k. Gemäldegalerie zu Dresden) stellt, wie kürzlich in der „Kunstchronik“ (2. F. VII. — 1895/6 — Sp. 342) nachgewiesen worden ist, die späteren Fürsten Otto Viktor von Schönburg-Waldenburg (der Knabe mit dem Wilderbüchse) und Alfred von Schönburg-Hartenstein dar. Vogel malte u. a. auch für das Schönburgische Haus. Im Schlosse Lichtenstein befindet sich noch das Ursprungsgemälde, welches nach dem Leben gemacht worden ist. Später mag der Künstler in den Wiederholungen des Vorwurfs andere Originale zu Grunde gelegt haben, vielleicht die seiner Söhne (hatte er deren übrigens noch einen anderen, als Karl Vogel von Vogelstein, geb. in Wildensfels?). In der Lichtensteiner Schloßkirche, dies sei noch bemerkt, befindet sich ein anderes Gemälde Vogel's sen. mit dem Knabenportrait des genannten Fürsten Otto Viktor (Christus führt das „unschuldige Kindlein“ vor die Jünger). Früher diente dasselbe dort als Altarbild. Das Dresdner Gemälde wird nunmehr wohl umgetauft werden müssen.

Thr. XI.

Sammlung industrieller Vorbilder in Glauchau. Am 3. Mai 1896 wurde in der Stadt Glauchau die ständige öffentliche Vorbilderversammlung des Vogtländisch-Erzgebirgischen Industrievereins zu Plauen i. V. mit einer inhaltreichen Rede des Herrn Hofrath Prof. Hofmann, des hochverdienenden Directors der kgl. Industrieschule zu Plauen, eröffnet und von Herrn Bürgermeister Brink für die Stadt Glauchau übernommen. Die überaus werthvollen Sammlungen (Kleider- und Möbelstoffe, Spitzen, Stickerien, Posamenten zc.) sind in dem städtischen Gebäude Markt Nr. 2, 2 Treppen, untergebracht und wöchentlich viermal unentgeltlich geöffnet. Auf eine räumliche Ausdehnung der Sammlungen, zu deren Vermehrung der Stadt Glauchau eine jährliche staatliche Beihilfe von 1000 Mark bewilligt worden ist, ist Rücksicht genommen und bei dem ins Auge gefaßten Neubau eines Rathhauses sind besondere Räume hierfür vorgesehen. Während der Besuchszeit ist Gelegenheit geboten zum genaueren Studium der reichhaltigen kunstgewerblichen und kunstgeschichtlichen Bibliothek und der kostbaren Bildertafeln (durch Abzeichnen zc.). Es ist nunmehr den Industriellen und allen nach möglichster künstlerischer Vollendung strebenden Gewerbetreibenden in Glauchau und Umgegend, wie Musterzeichnern, Malern, Lithographen, Tapezierern, Schlossern, Tischlern zc. der Weg geöffnet, an künstlerischen Mustern Geschmack und Schönheits Sinn zu bilden und die Schätze der Sammlung ihrem Berufe dienstbar zu machen. 4—5 Mal im Jahre findet ein Wechsel der Muster statt, jedoch die Besucher durch das immer erneute formenschöne und farbenprächtige Vorlagenmaterial immer neue Anregungen empfangen. Zur Entleihung von Gegenständen aus der Vorbilderversammlung sind nur Mitglieder des Vogtl.-Erzgebirgischen Industrievereins berechtigt; der jährliche Mitgliedsbeitrag ist 20 Mark. Nach dem Jahresbericht des Vereins wurden im Vereinsjahr 1895/96 9993 Gegenstände entliehen (gegen 6770 im vorhergehenden Jahre). Mögen die gemeinnützigen und selbstlosen Bestrebungen des Vereins, durch Vorführung eines reichen Anschauungsmaterials die künstlerische Leistungsfähigkeit unserer Industrie zu heben und diese dem Ausland gegenüber immer concurrenzfähiger zu machen, die verdiente Anerkennung finden.

R. S.

Regimentsfest des Infanterie-Regiments Nr. 105 in Glauchau. Vom 13.—15. Juni 1896 wurde in Glauchau das Regimentsfest ehemaliger Angehöriger des k. R. S. Infanterie-Regiments Nr. 105 „König Wilhelm II. von Württemberg“ abgehalten. Das Fest wurde von der Stadt veranstaltet. Der Festauschuß bestand aus den Spitzen der städtischen, kaiserlichen und königlichen Behörden, ehemaligen Angehörigen des Regiments, Militärvereinsvorstehern zc. Ganz besondere Verdienste um das Fest haben sich die Herren Bürgermeister Brink, Stadtrath Winkler und Stadtbaurath Stange erworben, welche den geschäftsführenden Ausschuß bildeten. Als Festplatz diente das städtische, vormalig Behrenbeck'sche Grundstück, Chemnitzstr. 36, auf welchem eigens für dieses Fest